



Henkers.Mahl.Zeit

Mord am Hellweg IX

KRIMINALSTORYS
| grafit |

Weil auch sie es begriffen irgendwann, dass Polski der Sohn eines Zwangsarbeiters war, dass er nur deshalb nach Erwitte gekommen war, um am Friedhof am Grab seines Vaters zu stehen. Um daran zu erinnern. Der Russen-Paul hatte seinen Vater umgebracht, und deshalb hat Polski ihn verschwinden lassen. Sie waren sich sicher. Sie begannen, den Russen-Paul zu suchen. Mit Schremmhämmern kamen sie und wollten ihn da herausholen, die Polizei konnte nicht verhindern, dass sie Löcher in das Kunstwerk schlugen, dass sie das sündteure Kunstwerk kaputt machten. Mit Gewalt beschädigten sie es, versuchten, es abzutragen. Doch da war zu viel Beton, zu viel Stahl. Die *Pink Box* blieb stehen. Und der Russen-Paul blieb verschwunden. Eine Zeit lang noch.

Erst zwei Monate später haben sie ihn gefunden. Als Igor Polski längst nicht mehr da war und die letzten Reste der *Pink Box* vom Marktplatz verschwunden waren, sind Fossiliensucher über seine Leiche gestolpert. In einem aufgelassenen Steinbruch. Auch einen Abschiedsbrief hat man gefunden. *Es tut mir leid, was ich getan habe*, stand da. *Ein ganzes Leben lang schon tut es mir leid*. Und man erzählte es weiter, jeder sollte es wissen. Der Russen-Paul hatte sich umgebracht, er habe es nicht mehr ertragen, mit seinem schlechten Gewissen zu leben. Eine tragische Geschichte war es, die endlich fertig erzählt werden konnte. Igor Polski hatte auf ungewöhnliche Art dafür gesorgt, dass man sich wieder an all das erinnerte.

Man legte Kränze nieder am Grab von Polskis Vater, es gab eine Gedenkmesse für die Opfer von damals. Immer wieder zündet nun jemand Kerzen an für die Zwangsarbeiter, die damals ermordet worden sind. Ich sehe sie brennen, wenn ich meine Frau besuche. Und ich denke an ihn. Ich lächle und warte. Darauf, dass Igor Polski vielleicht eines Tages nach Erwitte zurückkommt. Um mit mir zu würfeln. Und den einen oder anderen Käse zu gewinnen.

Klaus-Peter Wolf

Das Jahrestreffen der glücklichen Witwen in Unna

Ach du Scheiße, dachte ich. Unna! *Ausgerechnet Unna!* Das hört sich an, als wolle man da nicht tot überm Zaun hängen. Ich war noch nie da und glaub mir, ich hatte auch nicht vor, jemals dorthin zu fahren.

Ich saß während der Mandelblüte auf Malle, in meinem Garten mit unverbaubarem Meerblick, als mir der Einsatzort genannt wurde: »Unna!«

Sie stolziert vor dem Bett auf und ab. Bei jedem Klacken ihrer Stöckelabsätze zuckt er zusammen, als würde ein Stich seinen Körper treffen.

»Ja, da liegst du jetzt, mit Handschellen ans Bett gefesselt. Nackt und völlig ausgeliefert. So hast du es dir doch immer gewünscht, stimmt's?

Wer die Macht hat, unterwirft sich gerne mal so zum Spaß, um auch einmal in das Gefühl zu kommen, wie das so ist: rumzuzappeln und zu flehen. Aber das macht nur Spaß, wenn man sonst im Leben alles im Griff hat und die anderen nach seiner Pfeife tanzen lässt. Das ist jetzt für dich vorbei, mein Lieber. Diesmal läuft gar nichts nach deiner Regie.«

Sie geht zu dem kleinen runden Tisch und fischt das Foto aus ihrer Handtasche. Sie hält es ihm vors Gesicht, als habe er es noch nie gesehen.

»Aber es kam noch schlimmer. Die Zielperson!« Sie schnippt mit dem Finger gegen das Bild: »Michael Janischewski. Neunundsechzig Jahre alt. Glatze, Bierbauch, rot geäderte Weintrinkernase.«

Sie liest vor, was hinten draufsteht: »Seine Frau ist vor vier Jahren gestorben, seine Tochter ein halbes Jahr später bei einem Autounfall. Bewohnt das große Haus im Bornekamptal ganz alleine und hat noch zwei Eigentumswohnungen in der Innenstadt. Eine vermietet an eine WG, die andere wird gerade frei. Er besitzt eine Lebensversicherung, eine Münzsammlung, hat ein paar durchaus wertvolle Bilder an den Wänden – und er ist einsam.«

Sie ohrfeigt ihn mit dem Foto und steckt es wieder in die Tasche. »Ja! Der ideale Kandidat.«

Sie stöckelt ins Badezimmer und trinkt ein Glas Leitungswasser.

Er versucht, sich bemerkbar zu machen, doch das Klebeband über seinen Lippen lässt nur Brummtöne zu.

Schon steht sie wieder vor ihm. »Glaub mir, es ist gar nicht so leicht, Mitglied im *Club der glücklichen Witwen* zu werden! Man hat einen langen, gut organisierten Weg zurückzulegen. Ich bin ihn gegangen. Bei aller Organisation und Planung: Am Ende stehst du dann doch alleine da und musst versuchen, es irgendwie hinzukriegen. Ich bin Weltmeisterin im Improvisieren geworden. So bin ich in den Besitz einer wundervollen Finca mit Oliven- und Orangenbäumen auf Mallorca gekommen. Angeblich sollte das Ding eine Million wert sein, wenn nicht mehr.« Sie prustet. »Aber die Preise sind im Keller. Deshalb bin ich jetzt hier, in Unna. Nein, eigentlich nicht deshalb. Seien wir doch ehrlich. Wenigstens jetzt ist doch der Tag gekommen, an dem man ehrlich zueinander sein kann. Oder? Wenn schon alles andere im Leben Lug und Trug ist, dann will man doch kurz vor dem Tod mal die Wahrheit sagen ... Nun, in deinem Fall wohl besser hören. Sprechen fällt dir schwer im Moment, was?«

Sie hebt die Arme hoch, als wolle sie nach unsichtbaren Seilen greifen, die in der Luft hängen. »Es läuft immer alles nach Yogis Willen. Yogi sagt, Yogi denkt, Yogi macht, Yogi regelt das schon, Yogi ist ziemlich sauer, Yogi will sofort zurückgerufen werden, Yogi findet das gar nicht komisch, Yogi braucht mehr Geld. Yogi! Yogi! Yogi!

Ich wäre ganz gerne ausgestiegen. Die Finca auf Mallorca hat mir gereicht. Aber Yogi wollte ausbezahlt werden. Yogi! Yogi! Yogi! Und Yogi hat Fantasiepreise im Kopf, deshalb wurde ich nach Unna geschickt, um den pensionierten Oberstudienrat abzukochen. Und dann, ja dann, kann ich mich endlich zur Ruhe setzen und mir einen richtigen Mann suchen. Oh, wie ich mir das gewünscht habe! Ich meine, nicht einfach so einen scharfen Typen mit Waschbrettbauch, sondern so richtig mit Liebe und allem. Einen, der mich achtet, ja, verehrt. Keinen von diesen Dreckstypen, auf die meine Ma ständig hereingefallen ist. Erbärmlich war das. Einfach nur erbärmlich. Die haben sie doch alle nur ausgenutzt und abgekocht. Ich blöde Kuh wollte den Spieß umdrehen. Man lernt ja aus seiner Familiengeschichte! Und Yogi hat alles gut vorbereitet. O ja!!! Unsere Zielperson, die alte Weintrinkernase, wurde perfekt angefixt.«

Sie erschrickt selbst, als sie merkt, dass sie durchaus stolz spricht. »Wir fischen nicht einfach Rentner in Datingportalen ab, nein. So was fliegt sowieso auf. Da ist man doch von vornherein verdächtig. Die Organisation bekommt siebzig Prozent. Dafür tut sie aber was. Nicht nur Ausweispapiere, o nein. Unser Yogi bereitet auch die erste Kontaktaufnahme vor. Er ist bei meiner Zielperson eingestiegen und hat seine Brieftasche geklaut. Mit allen Karten drin, Ausweis, zwei Fotos von seiner Frau und der letzten Postkarte von seiner Tochter, die sie kurz vor dem Unfall nach Hause geschickt hatte.

Ich schrieb also an Michael, unseren pensionierten Oberstudienrat, einen Brief. Ja! Einen richtig handschriftlichen Brief. Keine E-Mail.

Michael ist Weintrinker und auch noch so was wie ein Heimatforscher. Ob man es glaubt oder nicht, er schreibt sogar richtige Gedichte.«

Sie lacht laut. »Er ist sofort drauf reingefallen und hat alles geglaubt: Ich hätte bei der

Zugfahrt seine Brieftasche gefunden und würde sie ihm gerne zurückgeben. Er war tief gerührt und völlig arglos. Ja, sein Vertrauen flog mir zu wie ein Wellensittich, der in seinen Käfig zurückwill. Der Postweg sei ja sehr unsicher, behauptete ich, und ich käme sowieso auf einer Reise bald am Ruhrgebiet vorbei. Er lud mich sofort zu sich ein. Er mietete mir – ganz den Gentleman spielend – ein Zimmer im *Ringhotel Katharinenhof*, direkt gegenüber vom Bahnhof. Immerhin vier Sterne und, wie er schrieb, mit einem schönen Blick über die Stadt. Ich bekam ein Zimmer ganz oben.

Alles ließ sich eigentlich gut an. Eigentlich. Michael war total freundlich, hat mir die Wünsche von den Augen abgelesen, mich ausgeführt und gebeten, länger zu bleiben. Doch es gab ein Problem: Er war überhaupt nicht scharf auf mich. Das hat mich voll verunsichert. Sonst wollen doch alle so schnell wie möglich unter meinen Rock, als sei meine Möse die letzte offene Landebahn für Flugzeuge, bei denen langsam der Sprit knapp wird.

Ich habe mich beim ersten Treffen natürlich nicht zu nutzig angezogen. Einerseits stehen die alten Knacker darauf, aber so eine würden sie am Ende dann doch nicht heiraten. Sie würden sie vermutlich nicht mal ihren Kumpels vorstellen.

Dabei fing alles ganz romantisch an. Er ist mit mir nach Kessebüren und wir waren bei *Oma Kepmann* essen. Forelle. Ich habe natürlich das Döfchen gespielt. Männer lieben das ja. Ich habe so getan, als könne ich eine Forelle nicht tranchieren und sei nur Filets gewöhnt, wenn überhaupt. Er hat mir dann gezeigt, wie man hinten am Rücken entlang die Forelle öffnet und die Gräten herausnimmt. Er fühlte sich dabei, als hätte er die Elektrizität entdeckt und den Nobelpreis dafür erhalten.

Ach, war das klasse! Er wollte sich sofort für den nächsten Tag mit mir im *Ententeich*-Restaurant verabreden. Als wir bei *Oma Kepmann* wegfuhrten, wollte er mir natürlich das Restaurant für den nächsten Tag gleich zeigen. Und weißt du, wir kamen nicht weiter, weil der Laden nicht nur *Ententeich* heißt, sondern dort auch jede Menge Enten auf der Straße herumwatscheln, als würde die ganze Gegend ihnen gehören. Da kann man nicht einfach mit dem Auto durchbrausen.

Ja, du hättest das vielleicht getan und dabei dann noch tierisch gelacht. Aber nicht Michael Janischewski. O nein. Der hielt natürlich an und hat sorgfältig die Enten von der Straße gescheucht. Eine, das glaubst du jetzt nicht, hat er hochgehoben und weggetragen, weil sie da saß, als wolle sie dort brüten. Dann erst sind wir im Schrittempo weitergefahren und hinter uns war die ganze Entenfamilie sofort wieder da und besetzte die Straße.

Nach dem Essen hat er mich nicht zu sich nach Hause geschleppt, um mich erst mal in allen Stellungen zu vögeln, wie du es prophezeit hast, Yogi. O nein. Er gab richtig Gas, weil er mit mir noch in eine Museumskneipe, im Buhre-Haus, wollte. Im Nicolaiviertel, in so süßen, kleinen Fachwerkhäusern. Da spielte eine ›Kultband‹, wie er sagte. Ich hatte den Namen noch nie gehört: Die Holbeinsänger. Die haben ein Lied über die Currywurst gesungen, als wir reinkamen.

Die Hütte war brechend voll und viele Leute haben mitgesungen. Ein Mann, den sie

Patze nannten, führte durch den Abend. Er wohnt im Obergeschoss des fast dreihundert Jahre alten Hauses. Michael hat mir das alles ausführlich erzählt. Patze heißt in Wirklichkeit Wolfgang Patzkowsky. Michael nannte ihn *Heimatspfleger*, was immer das sein soll ...

Ich kannte das Lied nicht, das er gesungen hat, aber dieser Currywurstsong muss berühmt sein. Fast alle Gäste sangen mit. Na ja, bei uns in Franken isst man ja auch eher Leberkäs.

Da war gute Stimmung, muss ich schon sagen. Gezapft wurde gar nicht. Man trank Bier aus Flaschen.

Die haben mich aufgenommen, als ob ich schon immer dazugehören würde. Ich weiß nicht, ob die Westfalen immer so sind oder nur zu schönen Frauen mit Schlitz im Kleid.

Die nennen das nicht Dichterlesung, sondern ›Tresen-Lesen‹. Und es war zum Brüllen komisch. Ich glaube, ich habe zum ersten Mal seit langer Zeit wieder von Herzen gelacht.

Ich habe natürlich versucht, ganz professionell zu bleiben.«

Er rollt mit den Augen. Er hebt die Hüften, biegt seinen Körper durch, bis nur noch die Hacken und sein Hinterkopf die Matratze berühren. Dann kracht er wieder runter und versucht es erneut.

»Willst du mir etwas sagen, großer Meister?«

Sie reißt das Klebeband von seinen Lippen. Das ist gar nicht gut für die Pornobürste unter seiner Nase. Aber er saugt gierig Luft ein und schimpft: »Du hast dich in ihn verknallt! Ich glaub es nicht! In dieses halb tote Wrack!«

Sie hat genug und klebt seine Lippen wieder zusammen.

»O nein, hab ich nicht. Er hat mich nur verblüfft. Ich hatte damit nicht gerechnet. Ich kannte solche Typen nicht. Und ich bin ganz professionell geblieben. Glaub mir, ich habe gelernt, wie man Typen angräbt. Ja, das hast du mir auch beigebracht in den zwei Jahren, als ich für dich richtig anschaffen musste. Bevor du auf diese tolle Idee gekommen bist und den *Club der glücklichen Witwen* gegründet hast.«

Sie tippt sich an die Stirn. »Klingt wie ein Witz: Der Chef vom *Club der glücklichen Witwen* ist ein männlicher Single. Johannes Klair, genannt Yogi oder auch der Abstauber.

Jaja, wir haben viel von dir gelernt, mein Lieber. Sehr viel. Aber jetzt hörst du dir erst mal an, was ich zu sagen habe. Vielleicht kannst du ja was lernen von Michael Janischewski. Zum Beispiel, wie man eine Dame richtig behandelt. Manchmal habe ich gedacht, Michael könnte Kurse geben an der Volkshochschule. Aber Typen wie du lernen so etwas sowieso nicht, stimmt's?«

Sie greift an seine Nase und rüttelt daran. »Du würdest das höchstens nachmachen, wie ein kleines Äffchen. Aber es käme nicht von innen, nicht aus dem Herzen. Und deswegen bliebe es immer falsch. Verstehst du das, du kleiner Idiot?

Am anderen Tag habe ich ein bisschen mehr aufgedreht. Den Ausschnitt etwas größer, den Rock etwas kürzer, die Absätze etwas höher. Immer schön sexy-hexy, genau, wie ich es von dir gelernt habe.«

Sie tritt mit den Stöckelabsätzen besonders hart auf. »Ich habe mir mit diesen